

Antiquarische Miscellen

Autor(en): **A.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1861-1866)**

Heft 12-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antiquarische Miscellen.

1.

Palæphatus, wo er (cap. 53) von Hephæstus als dem Erfinder des Eisens redet, macht die Bemerkung: »Denn vorher stritten die Menschen unter einander mit Keulen und Steinen.«

A. L.

2.

Kleine Tabakspfeifen von alter Form, die man beim Graben oder Pflügen häufig in Irland findet, besonders in der Nähe jener runden Verschanzungen, dänische Festungen genannt, gehören nach dem Volksglauben den Cluricaunen. Findet man sie zerbrochen oder sonst auf eine Art verstümmelt, so betrachtet man das als eine Art Vergeltung für die Streiche, die ihre angeblichen Eigenthümer sollen gespielt haben. Abbildung einer solchen Pfeife in der *Anthologia Hibernica* (Dublin 1793) I. 352.

Der Cluricaun (von Luacharma'n) ist ein den Elfen verwandtes, zwerghaftes altes Männchen mit verschrumpftem Gesicht in altmodischer Tracht. Auf seinem erbsenfarbigen Rock sind grosse Knöpfe, so wie er an grossen Metallschnallen auf seinen Schuhen besonders Wohlgefallen zu haben scheint. Man hasst ihn seines boshaften Wesens wegen und sein Name wird als Ausdruck der Verachtung gebraucht. Er beschäftigt sich mit Verfertigung von Schuhen und pfeift ein Lied dazu. Sein Vergnügen besteht im Rauchen und Trinken (Brüder Grimm, *Irische Elfenmärchen* S. XVI. f. Leipzig, Fleischer 1826.)

Dieselben Pfeifchen finden sich aber merkwürdiger Weise auch diesseits des Meeres in den Zwergensagen und zwar in den Niederlanden. Dort, zu Castrelre bei Eersel, beim Alvenberg und anderswo, findet man häufig kleine Tabakspfeifchen in Menge auf gewöhnlichem Ackerlande; diese sind kurz und dick am Stiel und von sehr roher Form. Daraus rauchten die Zwerge ehemals und machten das also: Ein Zwerglein hielt das Pfeifchen fest, ein zweites rauchte daraus und ein drittes hielt das Feuer daran. (Joh. W. Wolf, *Deutsche Sagen und Märchen*, S. 181.)

Wem fallen hier nicht jene Pfeifchen in den Sinn, welche, wie z. B. zu Ottenhusen bei Hohenrain (*Geschichtsfreund* XIV. 101), neben römischen Alterthümern zu Tage getreten sind?

A. L.

3.

Zu Agathias 1, 7 über einen altalamannischen Brauch.

Durch die ganze deutsche Schweiz ist bereits der Brauch, in Scheunen und Häusern die Häupter von Ochsen und Pferden aufzustellen, erwiesen. (Vergl. A. Lütolf, *Sagen, Bräuche etc.*, S. 331.) Als Grund wird fast durchweg die Absicht genannt, sich auf diese Weise vor Pest und Ungemach zu schützen. Allein das rechte und volle Verständniss dieser Uebung gewährt nach unserer Ansicht nur eine Stelle aus Agathias (Lib. 1. c. 7.), wo er von den Alamannen sagt: »Arbores enim quasdam colunt, et fluminum lapsus, et colles et saltus: atque his, tanquam justa facientes, equos aliaque quam plurima resectis capitibus immolant.«

Wie der Kannibale noch mit den Köpfen der erschlagenen Feinde seine Kabane schmückt, so haben einst unsere heidnischen Vorfahren die Häupter der geopfertem Thiere an oder in ihren Wohngebäuden aufgestellt und mochten ihnen hiebei allerdings gegen böse Einflüsse magisch abwehrende Kraft zuschreiben. So erklären wir den erwähnten Gebrauch.

A. L.